

Von der Mühle zum Wasserwerk

Die Pumpenanlage in Burgfey bei Mechernich und ihre Vorgängerbauten

Dietrich Graf von Nesselrode

Die folgende Darstellung faßt neben einer Beschreibung der heutigen Pumpenanlage in Burgfey bei Mechernich die wenigen bekannten Fakten über die früheren Bleierz-Aufbereitungsanlagen in diesem Eifelort zusammen. Von den einstigen Anlagen hat sich allein die Flurbezeichnung „Bleischmelze“ erhalten. In der Örtlichkeit ist von ihnen nichts mehr zu erkennen. In der ortsgeschichtlichen Literatur wurden sie, soweit ersichtlich, immer nur am Rande behandelt. Aus den wenigen Quellen ergibt sich immerhin, daß es sich im 19. Jahrhundert um ausgedehnte Einrichtungen gehandelt haben muß.

Der Beitrag gibt einen Eindruck von Art und Umfang der Anlagen und beleuchtet den historischen Hintergrund für die wohl außergewöhnliche Tatsache, daß heute die gleiche Wasserkraft für eine private Wasserversorgung genutzt wird, welche einstmals für die Aufbereitung im Erzbergbau angelegt worden ist¹. Alles in allem wird die Wasserkraft des Veybaches nachweislich bereits seit dem späten Mittelalter zu unterschiedlichen Zwecken genutzt: Schon 1424 fand Burgfey als Mühlenplatz Erwähnung, als am 25. April jenes Jahres Arnold von Nechtersheim, ein ausgesprochen wohlhabender blankenheimischer Lehnsmann, die Burgfeyer Mühle, deren eine Hälfte bislang das Kloster Steinfeld besessen hatte, ganz in seinen Besitz brachte².

Zur heutigen Situation von Burgfey

Etwa 2 km westlich des Ortskerns von Mechernich liegt beidseitig der heutigen Landstraße 61 die nur aus wenigen Häusern bestehende Siedlung Burgfey. Sie gehört zum Stadtgebiet von Mechernich im Kreis Euskirchen (Altkreis Schleiden). Die Gebäude gruppierten sich ursprünglich um eine kleine Burganlage, die etwa

200 m westlich der Straße in beherrschender Lage über dem Tal des Veybaches lag. Es handelte sich um einen einfachen, talseitig von einer vorgelagerten Zwingermauer geschützten Wohnturm³. Zum Grundbesitz gehörte auch der Turmhof in Mechernich. Die Burg, ursprünglich Besitz der Grafen von Blankenheim, welche sie als Lehen ausgaben, war bereits im 17. Jahrhundert Ruine. Ein kleiner Gutshof wurde bis in unser Jahrhundert betrieben. Von der früheren Burganlage, deren Eigentümer seit dem 19. Jahrhundert in rascher Folge wechselten, sind heute nur noch ganz geringfügige Mauerreste erhalten.

Unmittelbar östlich der Landstraße steht heute ein kleines, rechtwinklig angelegtes Buntsandstein-Haus mit vorgelagertem Treppenturm. Unter einem angebauten Vordach findet sich ein großes eisernes Wasserrad mit einem Durchmesser von 7,60 m. Die Wasserzuführung erfolgt oberflächlich über ein steinernes Aquädukt. Das Gebäude beherbergt neben Wohnungen die Wasserversorgungsanlage des etwas oberhalb von Burgfey gelegenen Gutes Hombusch. Ein Teil steht auf den Grundmauern früherer Anlagen, die ursprünglich zum Rittersitz Burgfey und im 19. Jahrhundert zu dem bedeutenden Mechernicher Bleibergwerk gehörten.

Die Bleihütte von Christian Vossell

Am 1. Juli des Jahres 1661 schlug der aus Roggendorf bei Mechernich stammende Bergwerksunternehmer Christian Vossell seinem Landesherrn⁴, dem Grafen Salentin Ernst von Manderscheid-Blankenheim, die Errichtung einer Bleihütte auf dem Gebiet der zur Grafschaft Blankenheim gehörenden Reichsherrschaft Mechernich vor. Als Standort nannte er den Platz in Burgfey, auf dem früher eine Mahlmühle gestan-

den hatte. Diese Bleihütte wurde 1662 auf Vossells Kosten gebaut, und im Burgfeyer Gutshaus nahm er seinen Wohnsitz⁵.

Errichtung und Betrieb der Hüttenanlage stießen auf massiven Widerstand der benachbarten Grundherren zu Satzvey, Pesch (Becherhof) und Veynau, des Herzogs von Jülich, vor allem aber des Arenbergischen Schultheißen zu Kommen, welche Überschwemmungen und den „gantzlichen verderb der fischerey“ im Veybach befürchteten⁶. Es gab Drohungen, Intrigen und Prozesse. Vossell sah sich Pfändungen seines im Bereich der Arenbergischen Reichsherrschaft Kommern befindlichen beweglichen Vermögens ausgesetzt⁷. Unter dem Schutz seines Landesherrn konnte Vossell die Bleihütte in Burgfey dennoch bis 1671 betreiben. 1667 wurde ihm sogar eine General-Belehnung zum Bergbau in den übrigen Gebieten der Grafschaft Blankenheim einschließlich der Freiherrschaft Jünkerath erteilt.

Jedoch scheint der Blankenheimer Graf mit dem wirtschaftlichen Erfolg nicht zufrieden gewesen zu sein. Vossell geriet in neue Streitigkeiten, diesmal mit seinem Lehnsgeber. Dieser verlangte den Bau eines Erbstillens, was Vossell als Gegenleistung für die Belehnung angeblich versprochen hätte, und setzte eine Vertragsstrafe von 4000 Reichstalern fest. Christian Vossell, der ein recht impulsiver Mensch gewesen sein muß, faßte daraufhin den folgenschweren Entschluß, das Kaiserliche Reichskammergericht in Speyer anzurufen. Umfangreiches Aktenmaterial dokumentiert die Härte dieses neuerlichen Rechtsstreites⁸. Obschon Vossell mit seinen Anträgen an das Gericht teilweise Erfolg hatte, konnte er sich der daraufhin einsetzenden Repressalien der Gegenseite nicht mehr erwehren. 1672 mußte er Zuflucht in den sicheren Mauern der Stadt Euskirchen suchen⁹.

Bergbau und Verhüttungstechnik am Mechernicher Bleiwerk im 18. Jahrhundert

Die Burgfeyer Bleihütte blieb bestehen. Offenbar verloren jedoch die Blankenheimer das Interesse an ihrem Mechernicher Besitz: Im Jahr 1674, also nur zwei Jahre nach dem Weggang Vossels, verkaufte Salentin Ernst Graf von Manderscheid-Blankenheim zusammen mit seinem Anteil an der Reichsherrschaft Mechernich, die den östlichen Teil des Bleibergeres umfaßte, auch den Rittersitz Burgfey und alle davon „dependierenden Güter, ... Bergwerke und alle Mineralia, Stoss- und Schmelzhütten“ an den Freiherrn Johann Bertram von Nesselrode, Herrn zu Rath¹⁰. Dieser wiederum übertrug 1686 Burgfey mit dem Turmhof seinem Vetter, dem Grafen Franz von Nesselrode-Reichenstein. Am 6. August 1699 ging auch der Anteil an der Reichsherrschaft Mechernich auf diesen über¹¹.

Verglichen mit dem Hauptteil des Bleibergeres, der im Bereich der Arenbergischen Reichsherrschaft Kommern lag und seit 1629 von der bedeutenden Unternehmerfamilie Meinertzhagen ausgebeutet wurde, war der Bergbau in Mechernich relativ unbedeutend. Er umfaßte Teile der in der Nähe der heutigen Gaststätte Vierwege gelegenen Fluren Sittard und Hardt. Hier beschränkte sich die Gewinnung auf tagesnahe erzführende Schichten¹². Der Abbau in größerer Tiefe scheiterte an dem ungelösten Problem der Wasserhaltung. Die Übertragung der Abbaurechte an eine kapitalkräftige Stollengesellschaft, die diese Aufgabe in Angriff nehmen konnte, war offenbar gegenüber den vielen Eigenlöhnern nicht durchzusetzen. Dennoch scheinen Bergbau und Aufbereitung von Bleierz auch in der Reichsherrschaft Mechernich ein wichtiger Wirtschaftszweig gewesen zu sein.

Dies dokumentieren in eindrucksvoller Weise zwei Federzeichnungen von Mechernich und Burgfey (Abb. 1, 2), die der wallonische Maler Renier Roidkin¹³ um 1725 im Auftrag des Grafen Bertram Carl von Nesselrode-Reichenstein anfertigte. Diese offenbar mit montanem Sachverstand angelegten Zeichnungen belegen anschaulich den Stand der damaligen Bergbau- und Verhüttungstechnik.

Eine der Zeichnungen, eine Gesamtansicht von Mechernich mit der Burgruine Burgfey rechts im Hintergrund¹⁴, zeigt den Erzabbau am Mechernicher Berg, die bereits unter Tage erfolgende Trennung des Bleierztes vom tauben Gestein sowie die Förderung des Erzes mit Haspelzügen. Sie weist auch auf die Bleiwäsche („laver les minieres“) in der Nähe des heutigen Burgfeyer Pumpenhauses

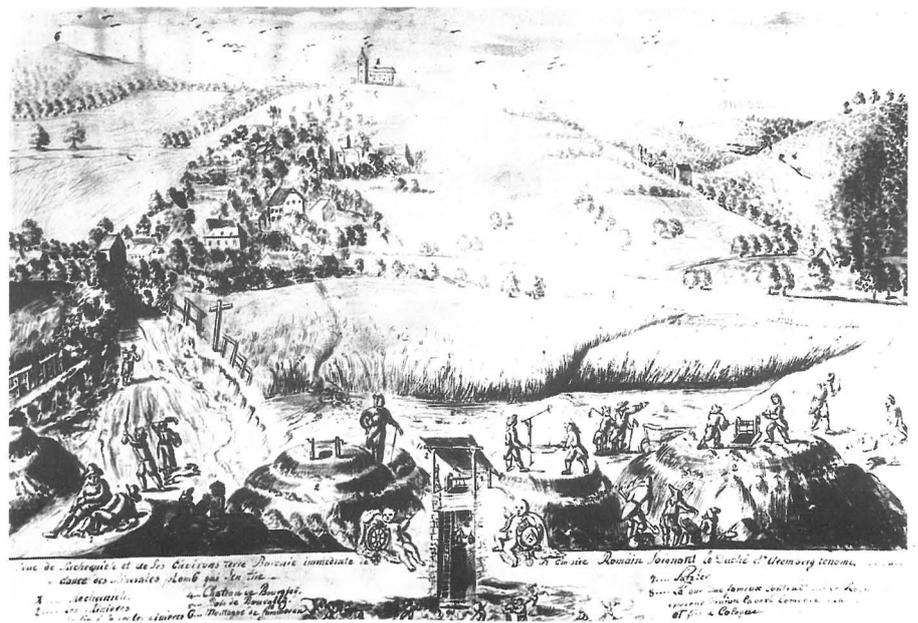
hin. Im Mittelpunkt der zweiten Ansicht¹⁵ steht der Gutshof Burgfey mit den Resten der alten Burganlage. Im Vordergrund ist unmittelbar am Veybach ein kleiner Fachwerkbau mit außen angebrachtem Wasserrad zu erkennen, daneben Grabenfelder, an denen Arbeiter mit Schiebern und Harken¹⁶ beschäftigt sind, schließlich die Bleiwaage und nahebei einige Fuhrleute, die auf das Beladen ihrer Pferdekarren mit den schon bereitstehenden Fässern warten. Mit der ihm eigenen Liebe zum Detail zeigt Roidkin eines der vielen Pochwerke in Mechernich und Umgebung, deren Aufgabe darin bestand, die geförderten Erze zu einem feinen Pochmehl zu zerstampfen, aus dem dann das Bleierz in einem langwierigen Sieb- und Schlämmprozeß separiert wurde. Dieses Verfahren soll im folgenden kurz beschrieben werden.

Das im Bereich des Mechernicher Bleibergeres gewonnene Bleierz zeigt sich zunächst in Form von „Knotten“, die teilweise in großer Dichte, teilweise auch nur ganz vereinzelt im Sandstein auftreten. Es sind kleine Kügelchen mit einem Durchmesser von 1–4 mm, die durch kristallisierten Bleiglanz verkittet sind und dadurch eine größere Festigkeit als der sie umgebende Sandstein aufweisen¹⁷. Die Trennung der Knotten vom tauben Sandstein erfolgte bereits unter Tage. Das Haufwerk wurde zunächst mit Hämmern oder Klöppeln zerschlagen, in Sieben („Hurden“) zerkleinert und sodann im „Beutelkorb“, einem ovalen Messing- oder Weidenrutengeflecht, in einem Wasserzuber so lange geschüttelt, bis der Sand durch die feinen Maschen abgeflossen war, während die Knotten im Korb verblieben¹⁸.

Die weitere Verarbeitung der Knotten bis hin zur Herstellung von verkaufsfähigem Glasurerz (Alquifoux) war Aufgabe der wasserbetriebenen Pochwerke. Auch in Burgfey stand ein kleines Pochwerk mit vier Stempeln¹⁹. In einem ersten Arbeitsgang wurden die Knotten in Pochtrögen zu einem feinen Mehl zerstampft. Dies besorgten die in einer Reihe angeordneten Pochstempel: Sie wurden von „Heblingen“, welche auf einer hölzernen Nockenwelle angebracht waren, etwas angehoben, um dann durch ihr Eigengewicht in schnellem Rhythmus in den Pochtrog zurückzufallen. Durch viele kleine Öffnungen im Boden wurde das aus Quarzsand und Bleipartikeln bestehende Pochmehl unter einem ständigen Wasserstrom in ein darunter liegendes, mit Brettern ausgeschlagenes, leicht geneigtes Gerinne, die Mehlführung, gespült²⁰.

Die darauf folgende Erzwäsche hatte zum Ziel, das Blei aus dem Pochmehl zu separieren und die Erzteilechen nach Größe in verschiedenen Behältern aufzufangen. Die hierbei angewandten Verfahren wurden im Laufe der Zeit immer weiter verfeinert. Im Prinzip bestand die Prozedur der Erzwäsche aus zwei Arbeitsgängen²¹: der Kornseparation mit dem Ziel der Unterteilung des Haufwerkes in verschiedene Kornarten und der Konzentration, d. h. der Trennung vom Sand. Die hierbei angewandten Verfahren basierten auf dem Schwerkraftprinzip: Unter einem schwachen Wasserstrom lagerten sich die schwereren Erzteilechen vor den leichteren ab, während die noch leichteren Sande fortgespült wurden und erst im Klärteich zur Ruhe kamen. Um diese Ablagerung zu errei-

Abb. 1: Mechernich und Burgfey (rechts), im Vordergrund der Bleierzbergbau am Mechernicher Berg (Renier Roidkin aus Spa, um 1725) – Rheinisches Bildarchiv



chen, mußte das Pochmehl auf Waschherden bearbeitet und durch Gerinne, „Klausen“ und Schlämmsümpfe gespült werden. Das Hauptproblem bei allen diesen Arbeiten bestand in der richtigen Steuerung der Strömungsgeschwindigkeit: war sie zu hoch, so wirkte sie der Schwerkraft entgegen, was immer dazu führte, daß große Mengen von Blei verlorengingen. Der Bleisand stellte eine nicht unerhebliche Belastung für die Gewässer dar.

Das Ergebnis der Erzwäsche war die sog. Bleischliche, die durch Luftzug getrocknet, gewalzt und anschließend in Fässer abgefüllt und als Bleiglanz oder Glasurerz verkauft wurde. Sie fand in Töpferwerkstätten oder bei der Herstellung von Dachziegeln Verwendung. Nur geringwertiges Blei wurde zu Bleibaren verschmolzen; es war allerdings im Preis weniger günstig als das Glasurerz²². Derartige Schmelzhütten standen in Kommern, Roggendorf, Strempt und Wallenthal²³. 1763 ließ Franz Wilhelm Anton Graf von Nesselrode-Reichenstein auch in Burgfey eine Schmelzhütte errichten; offenbar hatte diese Anlage jedoch keinen längeren Bestand²⁴.

Die Betriebe der Grafen zur Lippe-Biesterfeld

Mit dem Einmarsch französischer Revolutionstruppen im August 1794 änderten sich die territorialen Verhältnisse im Mechernicher Raum grundlegend. Die Reichsherrschaft Mechernich ging zusammen mit dem Turmhof, dem Haus Burgfey und den zugehörigen Hüttenanlagen der Familie Nesselrode verloren; der Grundbesitz fiel an den französi-

schen Domänenfiskus und wurde alsbald versteigert²⁵. Die Konzessionsverteilung am Bleiberg wurde aufgrund des französischen Bergrechts neu geregelt, wobei die Bergwerkskonzession Meinertzhagen, die größte am Mechernicher Bleiberg, bestätigt wurde²⁶. Nach dem Tod des letzten Meinertzhagen im Jahr 1784 war diese Konzession an seine Tochter, die Gräfin Elisabeth zur Lippe-Biesterfeld, gefallen. Sie und auch später ihre Erben kauften fortan in großem Stil Grundbesitz im Mechernicher Raum auf. Am 25. Juni 1806 ging zusammen mit dem Turmhof in Mechernich auch der Rittersitz Burgfey mit dem zugehörigen Pochwerk in ihren Besitz über²⁷; 1816 folgten die etwas oberhalb von Burgfey gelegene Feyermühle und der größte Teil des Mechernicher Waldes.

In der Folgezeit traten die Grafen zur Lippe-Biesterfeld als Betreiber zweier Pochwerke in Burgfey in Erscheinung. Das zuvor bereits vorhandene Obere Pochwerk stand östlich der Straße Mechernich-Satzvey, das 1810 neu genehmigte Untere Pochwerk, dem mehrere Stoßherde sowie eine Glasurerzmühle mit eigenem Wasserrad angegliedert waren, westlich dieser Straße²⁸. Dem oberen Pochwerk wurde 1831 nachträglich „Permission“ erteilt: Es war mit 10 Stempeln in zwei Sätzen ausgestattet. Zur Anlage gehörten außerdem „vier Glasur-Waschherde, ein Letten-Schüppgraben und neun Hüvel-Schüppgräben“. Als Poch- und Waschwasser für die Glasurherde und den Letten-Schüppgraben wurden die „in der Nähe an dem Berggehänge quellenden und durch eine besondere Wasserleitung herbeigeführten klaren Wasser benutzt“²⁹. Ein etwa

495 m (237 Lachter) langer Obergraben, auch „Pochgraben“ oder „Maschinengraben“ genannt, lieferte das Antriebswasser für das mittelschlächtige Schau-felrad des Oberen Pochwerkes, dessen Unterwasser sodann zum Obergraben des 5 Fuß tiefer liegenden Unteren Pochwerkes geführt wurde³⁰, bevor es durch zwei Ablaufgräben wieder in den Veybach zurückfloß.

Da das große Meinertzhagen'sche Bergwerk über einen eigenen Hüttenbetrieb bislang nicht verfügte, bemühten sich die Grafen zur Lippe-Biesterfeld auch um die Errichtung einer Schmelzhütte in Burgfey. Die entsprechende Konzession wurde ihnen am 18. September 1810 erteilt, und zwar mit der Maßgabe, daß das Hüttenwerk „allen für die Polizei des Bleibachs angenommenen Maßregeln unterworfen sei“ und seine Inbetriebnahme zwei Jahre nach Konzessionserteilung erfolgen müsse³¹. Die daraufhin erstellte „Bleischmelze“ wurde baulich dem Unteren Pochwerk angegliedert. Sie war zunächst mit vier Krummöfen von nur geringer Größe ausgestattet, die um 1830 von sog. Halbhochöfen abgelöst wurden. Sie waren etwa 2 m hoch und wurden mit Blasebälgen und Steinkohle betrieben³². An Gebäuden waren außerdem die Wohnung des Oberschmelzers sowie Kohleschuppen, Koksschuppen und Trockenschuppen vorhanden³³. Als „Bergkontrolleur“ fungierte in Burgfey bis 1828 Johann Caspar Knödler, der seinen Wohnsitz im Gutshaus hatte³⁴. Im Jahr wurden bis zu sieben Kampagnen betrieben.

Über die Produktion der Meinertzhagen'schen Betriebe in Burgfey liegen nur wenige Angaben aus unterschiedlichen Quellen vor: 1828 wurden 2672 t Knotenerze mit einem Erzgehalt von 60–80 % verpocht³⁵. 1841 wurde der Absatz von Glasurerz als „mittelmäßig“ bezeichnet. Besonders bei den feineren und folglich teuren Sorten sei „die Begehr am geringsten“ gewesen, so daß der Lagerbestand am Jahreschluß noch reichlich 7000 Zentner betrug³⁶.

Gemessen an der Glasurerz-Herstellung scheint die in den alten Halbhochöfen der Burgfeyer Bleischmelze erzielte Produktion von metallischem Schmelzerz immer relativ gering geblieben zu sein: Eine amtliche Statistik weist für das Jahr 1836 eine Produktion von 1300 Zentner Bleierz im Gegenwert von 7800 Reichstälern bei einer Beschäftigtenzahl von 20 Arbeitern aus³⁷. Mit dieser Angabe deckt sich eine andere Quelle, die von einer Jahresproduktion von 50–100 t Werkblei spricht, das im wesentlichen zur Schrotherstellung verwendet wurde³⁸. Die Masse der in dem Meinertzhagen'schen Bergwerk gewonnenen Schmelzerze wurde zur Weiterver-

Abb. 2: Pochwerk, Schlammgräben und die Bleiwaage vor Haus Burgfey (Renier Roidkin aus Spa, um 1725) – Rheinisches Bildarchiv



arbeitung in die Bleihütte zu Stolberg bei Aachen verbracht³⁹; die Transporte dorthin besorgte das Fuhrunternehmen des Joseph Kreuser aus Gelnhausen, das später von seinen vier Söhnen fortgesetzt wurde⁴⁰.

Das Burgfeyer Stollen-Pochwerk

Aufgrund der in der französischen Zeit vorgenommenen Neuaufteilung der Konzessionsfelder gehörte das Gebiet westlich des Veybaches einschließlich der Ortsbereiche Mechernich und Kommeren zu den Konzessionen Guennersdorf und d'Artigues⁴¹. Die Aufteilung der Konzessionsfelder im Mechernicher Raum war somit immer noch relativ kleinflächig. So konnte sich im Jahr 1808 aufgrund eines napoleonischen Dekrets vom 22. Juli 1806 in unmittelbarer Nähe der beiden Meinertzhagen'schen Pochwerke ein weiteres Pochwerk etablieren. Betreiber der Anlage waren Kaspar Trimborn, Ludwig Hall sowie der Bergwerksunternehmer und damalige Kommerener Bürgermeister Sebastian Guennersdorf⁴². Das Werk stand hart westlich des Veybaches, und zwar nur wenige Meter oberhalb des Stollenmundloches, weshalb sich die Bezeichnung „Burgfeyer Stollen-Pochwerk“ einbürgerte. Die Aufbereitungsanlage hatte jedoch von Anfang an mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie wurde bereits 1815 stillgelegt und verfiel⁴³.

Über zwanzig Jahre später benötigte das Bleibergwerk Guennersdorf eine Aufbereitungsanlage für die im Konzessionsfeld Peterheide gewonnenen Bleierze. Durch ihren Repräsentanten Hermann Joseph Hall aus Zülpich stellten die Konzessionäre beim Bergamt Düren den Antrag, das alte Stollen-Pochwerk wiederherstellen und mit einer neuen Ausstattung, bestehend aus 8 Stempeln in zwei Sätzen, 10 Glasurwaschherden und 2 Schlammgräben, betreiben zu dürfen. Das Waschwasser sollte dem Burgfeyer Stollen entnommen, durch eine an das Pochwerksrad angehängte Pumpe herbeigeführt und anschließend über verschiedene Schlammstempel dem Lutterbach, einem Nebenlauf des Veybaches, zugeführt werden. Als Antrieb war ein unterschlächtiges Wasserrad vorgesehen, dessen Antriebswasser vom Veybach abgezweigt und durch einen 387 Fuß langen Graben herangeführt werden sollte⁴⁴.

Der geplante Entzug von Wasser aus dem Veybach erwies sich als das größte Hindernis für dieses Projekt, da die Betreiber der weiter unterhalb gelegenen Pochwerke mittlerweile das gesamte Veybachwasser in ihre Zulaufgräben leiteten. Die „Opposition“ des Grafen Julius zur Lippe-Biesterfeld folgte auf dem

Fuße. Ihr hielt Hermann Joseph Hall entgegen, daß die Hütte des Grafen in Burgfey, ebenso wie schon früher die Gräflich Nesselrode'sche Hütte, ursprünglich mit lediglich vier Pochstempeln gearbeitet und somit nur einen geringen Teil des Veybachwassers benötigt habe. Wenn die Konzession Meinertzhagen ihren Hüttenbetrieb in Burgfey immer mehr ausgeweitet habe, so dürfe dies nicht zu einer völligen Entwertung der 1807 an Sebastian Guennersdorf verliehenen und bislang nicht verjährten Konzession führen⁴⁵. Es kam zu einem Prozeß über die Wasserrechte am Veybach⁴⁶, dessen Ausgang nicht bekannt ist. Möglicherweise erledigte sich das Verfahren letztendlich dadurch, daß 1846 Anteile an der Konzession Guennersdorf, welche wegen eines großen Stollenprojektes mit ständigen Kapitalschwierigkeiten zu ringen hatte, an die Gebrüder Kreuser und weitere Anteile an den Grafen zur Lippe-Biesterfeld übergingen⁴⁷. Erstmals zeichneten sich Möglichkeiten einer Fusion beider Unternehmungen ab.

Letzter Aufschwung und Niedergang der Burgfeyer Werke

Auch bei dem Alleinhaber der in der Konzession von Meinertzhagen betriebenen Bleibergwerke in Mechernich, dem Grafen Julius zur Lippe-Biesterfeld, war allmählich der Entschluß herangereift, sich von seinem expandierenden und folglich immer schwerer zu leitenden Bergwerksbetrieb zu trennen. Bereits 1850 hatte er die Gebrüder Hilarius, Karl, Werner und Wilhelm Kreuser an seinem Unternehmen beteiligt. Durch notariellen Vertrag, abgeschlossen am 17. Dezember 1852 vor dem königlichen Notar Mathias Gaul zu Schleiden, verkaufte Graf Julius zur Lippe-Biesterfeld schließlich zusammen mit dem gesamten Mechernicher Bleibergwerk auch dessen Burgfeyer Betriebsteil sowie seinen gesamten Grundbesitz in der Eifel für 600 000 Taler an die Gebrüder Kreuser⁴⁸.

Diese ungewöhnlich geschäftstüchtigen Kaufleute leiteten gleich nach Übernahme des Betriebes umfangreiche wirtschaftliche Aktivitäten ein: 1854 wurde mit einer bereits vom Vorbesitzer geplanten Erweiterung des oberen Burgfeyer Pochwerkes auf 40 Stempel, 26 Glasurerzherde, 36 Schlammgruben, 4 Röschgräben, 4 Stoßherde und 8 Schlammstempel begonnen⁴⁹. Eine weitere Modernisierung erfolgte 1855 mit der Einrichtung von 5 Kegelherden (round buddels) nebst der erforderlichen Flügelrührbüten (dollys) zum Anreichern der Bleischliche⁵⁰. Die um 1842 in England erfundenen „round buddels“ waren große, kegelförmig angelegte

Rundbauten, im Aussehen ähnlich heutigen Klärbehältern, in denen umlaufende Bürstenlatten dafür sorgten, daß sich die stark bleihaltigen Teile um die Spitze des Herdkegels ablagerten, während die leichteren Teile weiter nach unten gespült wurden. In Schlammfässern erneut mit Wasser versetzt, wurde die Schliche sodann durch rotierende Flügel in kreisende Bewegung gebracht, was bewirkte, daß sich die verschiedenen Gemengteile entsprechend ihrem spezifischen Gewicht schneller oder langsamer ablagerten⁵¹.

Alle diese Anlagen bedingten eine wesentlich höhere Antriebsenergie, was die Umstellung des Antriebes von mittelschlächtigen auf größere, oberflächliche Schaufelräder erforderlich machte. Hierzu mußte der Obergraben verlängert werden. Dieser zweigte nunmehr 140 Lachter (293 m) oberhalb der Feyermühle vom Veybach ab und bekam hierdurch seinen heutigen Verlauf⁵².

Als Gewerbestandort war Burgfey in der Zwischenzeit derart interessant geworden, daß sich auch ein auswärtiges Unternehmen der wachsenden Anlage mit einem eigenen Betrieb anschließen wollte: 1854 ersuchte die Actien-Gesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation in Stolberg, vertreten durch ihren Generaldirektor Marquis des Sassenay, beim Bergamt Düren um die Erlaubnis, in „circa 20 Ruthen nördlicher Entfernung von den Burgfeyer Aufbereitungsanstalten drei Röstöfen erbauen und zum Rosten von Bleierzen betreiben zu dürfen“. Die Öfen sollten mit Steinkohlen betrieben, der Rauch durch einen 60 Fuß hohen Kamin abgeführt werden. Aus nicht näher bekannten Gründen wurde dieser Plan 1856 fallengelassen⁵³.

Den Schritt zum Großbetrieb vollzogen die Gebrüder Kreuser im Jahr 1859 mit der Einbringung ihres gesamten Industrie- und Grundvermögens in den von ihnen neu gegründeten Mechernicher Bergwerks-Actien-Verein, dessen Grundkapital 3 200 000 Taler betrug⁵⁴. Damit war die finanzielle Grundlage für einen einzigartigen Aufschwung des Mechernicher Bleiberges geschaffen, der 1884 bereits 4400 Menschen beschäftigte. Allerdings genügte die vorhandenen Aufbereitungsanlagen, ihnen voran die Burgfeyer Hütte, nicht den Anforderungen einer modernen Großproduktion. Südlich von Mechernich, im sog. Bachrevier, entstand in der Nähe eines 1851 eröffneten Großtagebaus das Königspochwerk, ein mit Dampfmaschinen angetriebenes Werk mit zunächst 120 Stempeln, das 1854 um 20 Stempel erweitert wurde und 1874 mit 265 Pochstempeln das größte Pochwerk der Welt war⁵⁵.

Damit war der Niedergang der Burgfeyer Werke besiegelt. Letztmalig wird Burgfey 1864 im Zusammenhang mit der Eröffnung einer neuen Produktionsstätte genannt: Am 6. Dezember wurde dem Mechernicher Bergwerks-Actien-Verein die Erlaubnis erteilt, an der Burgfeyer Bleischmelze eine Dampfmaschine zur Herstellung von Bleiröhren zu errichten⁵⁶. Mit Eröffnung der Magdalenenhütte in Mechernich im Jahr 1869 ging auch die Burgfeyer Hütte außer Betrieb⁵⁷. Dort verblieb lediglich eine kleine Aufbereitungsanlage zur Gewinnung von Bleierzen aus Haldenrückständen, die bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts betrieben wurde⁵⁸. Das hufeisenförmig angelegte Gebäude des Oberen Burgfeyer Pochwerkes läßt sich noch für 1904 auf einer Forstbetriebskarte des Mechernicher Bergwerks-Actien-Verein nachweisen.

Aus der Zeit des Mechernicher Bleibergbaus sind in Burgfey lediglich das Mundloch eines 1807 von Sebastian Guennersdorf begonnenen, 5284 m langen Entwässerungstollens⁵⁹ sowie ein kleines Bruchsteinhaus unmittelbar am Veybach übrig geblieben. Ebenfalls aus der Bergwerkszeit stammte ein unterhalb des Stollenmundloches gelegenes, zum Teil in Fachwerk aufgeführtes Gebäude mit abgewalmten Giebeln. Es war unter Guennersdorf in den Jahren 1807/08 als Dienstwohnung des Stollenmeisters mit Lohnzahlungsbüro erbaut worden⁶⁰. Im Zweiten Weltkrieg durch Bombeneinschlag schwer beschädigt, wurde es im April 1960 abgebrochen (Abb. 3).

Die Wasser- und Elektrizitätsversorgung des Gutes Hombusch

Am 11. September 1907 verkaufte der Bergrat Emil Kreuser als Vorstand und Generaldirektor des Mechernicher Bergwerks-Actien-Vereins einen größeren Teil des dem Unternehmen gehörenden Waldbesitzes „nebst Försterwohnung, zwei Arbeiterwohnungen und zugehöriger Wasserkraft“ an den Kölner Bankier Karl Theodor Deichmann⁶¹. Dieser ließ in den Jahren 1908/09 oberhalb von Burgfey inmitten seines Waldes das Haus Hombusch als Feriensitz für seine Familie errichten⁶², eine in Jugendstil-Formen gehaltene Villenanlage. Beauftragter Architekt war der Berliner Paul Baumgarten, auf den mehrere Villen in Berlin und im Rheinland zurückgehen⁶³.

Gleichzeitig mit dem Haus Hombusch ließ Deichmann in Burgfey, und zwar zum Teil auf den Grundmauern des Oberen Pochwerkes⁶⁴, das Pumpenhaus (heute: Burgfey Nr. 2) mit der Pförtner- und Fischmeisterwohnung und einer kombinierten Wasser- und Elektrizitäts-Versorgungsanlage bauen⁶⁵. Die Anlage wurde mit für damalige Verhältnisse modernsten Einrichtungen (Generator, Zentrifugalkraft-Regler, Elektromotor, elektrischer Motorschalter, von innen verstellbarer Schußkähner etc.) ausgestattet; sie spiegelt in eindrucksvoller Weise den Stand der Technik kurz nach der Jahrhundertwende.

In Betrieb ist bis heute die Förderpumpe, eine von der Gasmotorenfabrik Deutz

entwickelte liegende Differential-Plungerpumpe für Riemenantrieb⁶⁶. Alle übrigen Maschinen sind zwar nicht mehr in Betrieb, jedoch im Originalzustand erhalten. Der Generator stammte, ebenso wie die übrige elektrische Ausstattung, von den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin, die Reglertechnik vom Eisenwerk Dr. Proell, Lauchhammer, das zugehörige Gehäuse von Briegleb, Hansen & Co., Maschinenfabrik und Eisengießerei, Gotha.

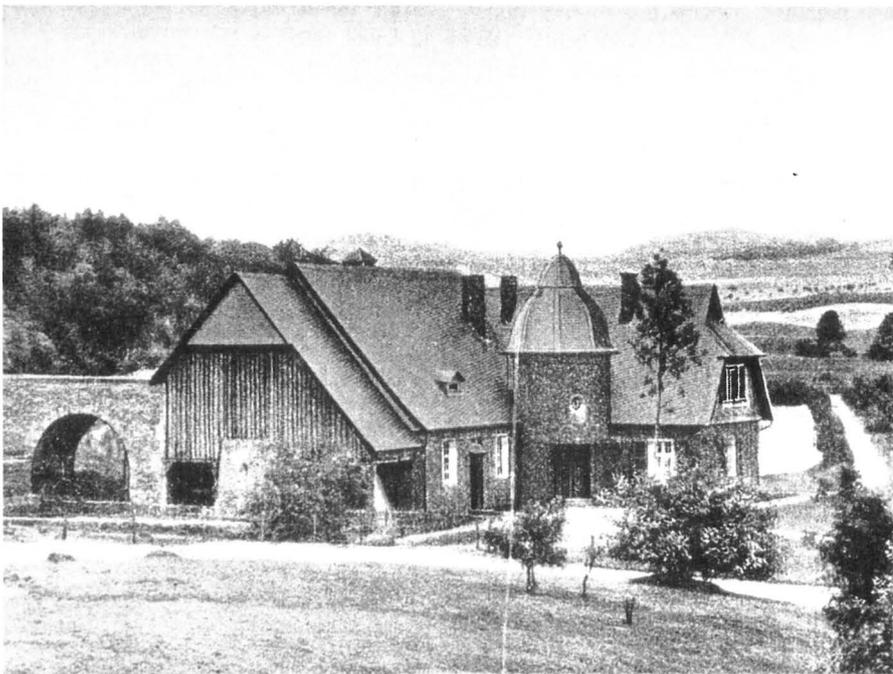
Bemerkenswert ist auch das Zahnrad-Getriebe zwischen Wasserrad und Generator, durch das die zum Betrieb der Lichtmaschine erforderliche Ausgangsdrehzahl erreicht wurde; eines der Räder ist mit einem Zahnkranz aus Buchenholz ausgestattet. Älter als die übrigen Anlagen scheint nach Bauweise und Kalkablagerung das Wasserrad zu sein, dessen Durchmesser exakt auf das Niveau der Zu- und Ablaufgräben abgestimmt wurde. Nicht bekannt ist, ob dieses Rad zuvor in einer anderen Anlage verwendet wurde. Hierfür spricht die Tatsache, daß 1907 durchaus moderne Francis-Turbinen im Einsatz waren. Auf eine derartige Technik wäre wohl zurückgegriffen worden, wenn das Wasserrad nicht bereits vorhanden gewesen wäre.

Die Stromversorgung

Bis 1938 erzeugte ein Gleichstrom-Generator mit einer Leistung von 4 kW den Lichtstrom für das Haus Hombusch und drei weitere Häuser in Burgfey. Ein Fliehkraft-Regler, durch Treibriemen mit dem Generator verbunden, sorgte für gleichmäßige Spannung. Optischer Mittelpunkt der Maschinenhalle ist bis heute die mit Jugendstil-Ornamenten verzierte, von der Firma Armin Tenner in Berlin hergestellte Schalttafel, die bis auf eine leider abhanden gekommene Zeituhr noch sämtliche Anzeigen (Volt-, Amperemeter etc.) aufweist. Neben der Schalttafel ist der Motorschalter montiert, der über ein Stromkabel mit dem Hochbehälter verbunden war. Über der Maschinenhalle standen Bleiplatten-Akkumulatoren zur Speicherung der elektrischen Energie.

Die Antriebsenergie für den Generator lieferte das im Dauerbetrieb arbeitende Wasserrad. Das Antriebswasser wird durch einen ca. 1 km langen Obergraben, vermutlich den im Jahre 1852 angelegten Graben, herangeführt⁶⁷. Zwei große Zugwehre aus Eisen regeln die Wasserzufuhr in den Graben, ein weiteres Zugwehr gibt den Zufluß auf das Wasserrad frei. Die Entnahme von Wasser aus dem Veybach wurde 1925 auf Antrag Deichmanns durch Eintragung eines Wasserrechtes im Wasserbuch der Erft gesichert.

Abb. 3: Burgfeyer Pumpenhaus, um 1910; im Hintergrund rechts das 1960 abgebrochene Weiße Haus



Die Wasserversorgung

Beim Bau des Hauses Hombusch verfügte keine der benachbarten Ortschaften über eine zentrale Wasserversorgung. Karl Theodor Deichmann konnte zwar auf eine eigene, offenbar die bereits für den Poch- und Waschvorgang in den Burgfeyer Pochwerken benutzte Quelle, zurückgreifen. Da das Haus Hombusch jedoch weit oberhalb dieser Quelle liegt, mußten das Problem der Hebung des Wassers gelöst und darüber hinaus ein weitläufiges Leitungssystem mit vielen Hydranten und Schiebern sowie zwei großen Wasserbassins angelegt werden. Insgesamt wurden Rohrleitungen in einer Länge von mehr als 1700 m verlegt. Zur Hebung des Wassers wurde die vorhandene Plungerpumpe installiert, ein Pumpentyp, der nach Angabe des Herstellers für große Förderhöhen (bis 200 m Wassersäule) bei kleineren Fördermengen konstruiert ist⁶⁸.

Das Trinkwasser des Gutes wird unterirdisch gefaßt und bei Bedarf in einen 60 000 Liter fassenden Hochbehälter gepumpt. Von dort fließt es mit natürlichem Gefälle in die Hausleitungen in Hombusch und Burgfey zurück.

Wasser- und Stromversorgung hingen ursprünglich eng zusammen: Durch Treibriemen war die Förderpumpe mit einem Gleichstrommotor verbunden, dessen Motorleistung 25 PS betrug. Im Hochbehälter sorgte eine Schwimmervorrichtung dafür, daß dieser automatisch eingeschaltet bzw. wieder abgeschaltet wurde, sobald genügend Wasser im Hochbehälter war. Die Wasserversorgung des Gutes war mithin von der Funktionsfähigkeit der elektrischen Anlage abhängig. Diese wurde unter Deichmann von einem Maschinisten und später von dem Forstpersonal des Gutes Hombusch betreut.

Änderungen seit 1937

Nachdem das Gut Hombusch 1936 auf die Familie des derzeitigen Eigentümers übergegangen war, stellte die Ingenieur-Abteilung Köln der Accumulatoren-Fabrik Aktiengesellschaft Berlin am 25. Februar 1937 anlässlich einer Überprüfung der Batterie fest, daß diese dringend einer Instandsetzung bedurfte, weil der Zustand des Plattenmaterials eine Leistung nicht mehr erlaubte⁶⁹. Daraufhin entschloß sich der Eigentümer, die zum Gut Hombusch gehörigen Wohnungen in Hombusch und Burgfey über eine Freileitung an das 220-Volt-Drehstromnetz des Kreises Schleiden anzuschließen. Gleichzeitig ließ er die Elektroinstallation in allen Häusern durch die Baugesellschaft für Elektrische Anlagen

m. b. H. in Mechernich Instand setzen⁷⁰. 1938 übernahm die Vereinigung zur Versorgung des Kreises Schleiden mit elektrischer Energie GmbH mit Sitz in Kall die Stromversorgung des Gutes.

Ausgenommen von der öffentlichen Stromversorgung blieb allein der Pumpenmotor, der weiter über die vorhandene Batterie betrieben wurde. Die eigene Stromerzeugung beschränkte sich fortan auf die zum Betrieb des Gleichstrom-Motors periodisch erforderliche Aufladung der Batterie. Hierzu mußte das Wasserrad nur noch im Rhythmus von etwa zwei Wochen betrieben werden. Zwar war im Pumpenraum vorsorglich ein Kraftanschluß für die Pumpe mit einer Verbindungsleitung von der neu installierten Zählertafel zum Motorschalter vorgesehen worden, die Anschaffung eines Drehstrommotors wurde jedoch zunächst aus Einsparungsgründen zurückgestellt und unterblieb dann in den Kriegswirren⁷¹.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fehlten eine fachkundige Bedienung und Wartung der Anlage, insbesondere der Batterien. So wurde versäumt, regelmäßig neue Schwefelsäure in die Säurebehälter nachzufüllen. Aus diesem Grund waren 1945 die meisten Zellen der Batterie ausgefallen. Die zum Betrieb des Gleichstrom-Motors nötige Energie stand nicht mehr zur Verfügung. Damit drohte ein Zusammenbruch der Wasserversorgung des Gutes.

Mit der Instandsetzung der Anlage wurde die Baugesellschaft für elektrische Anlagen beauftragt. Deren Geschäftsführer, der Ingenieur Kurt Osterpey, schlug einen direkten mechanischen Antrieb der Pumpe vor. Im Mai 1946 wurde unter der Decke des Maschinenraumes eine 6 m lange Welle mit Transmissionsrädern montiert, welche eine unmittelbare Übertragung der Wasserkraft auf die Pumpe ermöglicht⁷². Der Gleichstrom-Motor wurde außer Betrieb gesetzt, die Batterie demontiert. Wie schon bisher zur Aufladung der Batterie wird das Wasserrad seither ungefähr alle zwei Wochen in Betrieb genommen, allerdings unmittelbar zur Auffüllung des Hochbehälters. Die mechanische Übertragung der Wasserkraft auf die Pumpe funktioniert seitdem ohne Störungen.

Das Besondere dieser Anlage, die Trinkwasser von ausgezeichneter Qualität liefert, sind ihr Alter und die Tatsache, daß eine nur für den Bedarf eines Gutes konzipierte Energie- und Wasserversorgungs-Anlage überhaupt noch in dieser Geschlossenheit besteht und betrieben wird, unter Ausnutzung der Wasserkraft als sauberer und umweltfreundlicher Energie. Insbesondere bei Betrieb findet die Anlage die Bewunderung der Fachwelt und der zahlreich vorbeikommenden Spaziergänger.

ANMERKUNGEN

- 1 Der Beitrag basiert vor allem auf der Auswertung von Prozeßakten des Reichskammergerichts in Speyer im Zusammenhang mit biographischen Forschungen über einen Montanunternehmer am Bleiberg, auf Konzessionsakten des Roer-Departements in französischer Zeit und auf Akten des ehemaligen Bergamtes Düren. Die Quellen liefern keine Aufschlüsse über den Geschäftsbetrieb, die Beschäftigten, die Produktion oder soziale Verhältnisse. Es sind auch keine Lagepläne oder Zeichnungen enthalten, die Auskunft über das Aussehen der Anlagen geben. Genauere Erkenntnisse zu diesen Fragen könnten sich aus Werksarchiven, vor allem dem Archiv der Preussag AG in Hannover, ergeben. Möglicherweise kommt auch das Biesterfelder Archiv des Fürsten zur Lippe in Detmold in Betracht. Eine Auswertung dieser Archivalien muß einer späteren Bearbeitung vorbehalten bleiben.
- 2 Joester 1976, S. 361, Urkunde Nr. 433. Die Belehnung des Arnold von Nechtersheim (= Nettersheim) mit Burgfey erfolgte am 20.12.1419, – vgl. Weichs 1985, Nr. 10 a.
- 3 Herzog 1989, S. 190 ff.; Wackenroder 1932, S. 265; Roggendorf 1929, S. 23 f.
- 4 Die Reichsherrschaft Mechernich war ein Kondominium, das zur Hälfte den Grafen von Blankenheim (später Manderscheid-Blankenheim) und zur anderen Hälfte den jeweiligen Besitzern des Schlosses Rath bei Mechernich (Nyt von Birgel, Nesselrode, Twickel) gehörte, wobei die Blankenheimer Seite den Vorrang hatte, während die Rather Seite den „schweigenden“ Schultheiß stellte, – vgl. Roggendorf 1929, S. 9 ff.
- 5 Reinartz o. J., S. 9–12; Leduc/1985.
- 6 Reinartz o. J., S. 10, nennt als benachbarte Grundherren Wilhelm v. Spieß zu Satzvey, Johann Wilhelm v. Randerath zu Becherhof und den Freiherrn v. Baexem zu Veynau. In gleicher Weise erhob die Stadt Euskirchen, vertreten durch ihren Stadtschreiber Johann Billig, Protest.
- 7 Reinartz o. J., S. 11–14.
- 8 Ebd., S. 15.
- 9 Ebd., S. 23.
- 10 Ebd., S. 26; Strange 1869, S. 30; Roggendorf 1929, S. 23 ff.
- 11 Transkript des Vertrages im Archiv Hombusch.
- 12 Leduc 1985.
- 13 Renier Roidkin (1684–1741) war ein reisender Künstler, der im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts eine Fülle von Ortsansichten anfertigte. Zu seinen größten Auftraggebern gehörte der Kölner Kurfürst. Aber auch eine Reihe von Adelsfamilien ließ ihre Besitzungen von ihm zeichnen. Wenngleich Gebäude und Landschaften vielfach überzeichnet dargestellt wurden, so darf doch angenommen werden, daß alle darauf abgebildeten Gegenstände auch tatsächlich existierten, – vgl. u. a. Zimmermann/Neu 1939.
- 14 Rheinisches Bildarchiv, Fotoplatte Nr. 610.407.
- 15 Ebd., Nr. 610.401.
- 16 Gaetzschmann 1872, S. 322 ff. (408), nennt als „Gezähe und Geräte“ u. a. Birkenbesen, Einkehrbesen, Einfangschaufeln, Harkenlisten.
- 17 Leduc 1979/81, „Knotten“; Stadler 1986, S. 19.
- 18 Leduc 1979/81, „Bleierzbergbau“; Abel 1954, S. 63; Stadler 1986, S. 38 f.; Slotta 1983, S. 784.
- 19 Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (fortan: HStAD), Bergamt Düren, Nr. 399 a. Dieses Pochwerk wurde

- bis 1794 von den Grafen von Nesselrode-Reichenstein betrieben. – Die Aufbereitungsanlagen am Bleiberg wurden allgemein „Hütten“ genannt, während die Schmelzhütten als „Schmelzen“ bezeichnet wurden. Die Pochhütten waren mit einem oder zwei Stempelsätzen zu je zwei Buchenstempeln ausgestattet, deren Köpfe mit Eisen beschlagen waren. Die 70–85 kg schweren Stempel wurden von einer Nockenwelle angehoben und fielen sodann durch ihr Eigengewicht in schnellem Rhythmus auf die im Pochtrog liegenden Erzknotten, die sie zu einem feinen Pochmehl zerstampften, – vgl. Stadler 1986, S. 39.
- 20 Imle 1909, S. 100; Slotta 1983, S. 784.
 21 Imle 1909, S. 100–103.
 22 Leduc 1979/81, „Bleierzbergbau“.
 23 Stadler 1986, S. 51.
 24 Ebd., S. 49.
 25 Roggendorf 1929, S. 24 und 27.
 26 Stadler 1986, S. 25.
 27 Leduc 1979/81, „Meinertzhagen“; Roggendorf 1929, S. 24 und 58; Bergbau-Archiv Bochum, Bestand 60/15.
 28 Frdl. Mitteilung von Herrn Karl Abel, Mechernich; Biesterfelder Archiv, Lageplan K 13.
 29 Amtsblatt Regierung Aachen 1831, S. 655.
 30 Biesterfelder Archiv, Lageplan K 13. Angaben über die Höhenlage der Pochwerke auch bei Schannat/Bärsch 1852, S. 608, sowie im Amtsblatt der Regierung Aachen 1831, S. 665.
 31 HStAD, Roer Departement, Nr. 3939.
 32 Ebd.; Slotta 1983, S. 785.
 33 Mitteilung von Karl Abel, Mechernich, an den Verfasser.
 34 Sagebiel 1986, S. 327 und 334.
 35 Mitteilung von Karl Abel.
 36 Chronik der Bürgermeisterei Vussem, Bl. 42 (dem Verfasser nur als Auszug vorliegend); Kleeberg 1984, S. 24.
 37 Adelmann 1967, S. 162, Nr. 25.
 38 Stadler 1986, S. 51.
 39 Ebd.
 40 Leduc 1979/81, „Kreuser“.
 41 Stadler 1986, S. 28.
 42 HStAD, Roer Departement, Nr. 4414 (Konzession); zur Lage vgl. Biesterfelder Archiv, Lageplan K 13; zur Person von Sebastian Guennersdorf (1760–1836) vgl. Leduc 1979/81, „Guennersdorf“.
 43 HStAD, Bergamt Düren, Nr. 399 a. Das Werk stand unmittelbar am Veybach, hatte folglich nur einen relativ kurzen Obergraben und war daher auf ein unterschlächtiges Wasserrad angewiesen. Da weiter oberhalb die Maschinengräben der Meinertzhagen'schen Werke abzweigten, stand bei Niedrigwasser nicht genügend Wasser für das Pochwerk zur Verfügung. Der Lageplan im Biesterfelder Archiv, K 13, bemängelt außerdem die „unge-setzliche Lage“.
 44 HStAD, Bergamt Düren, Nr. 399 a.
 45 Ebd., Bekanntmachung vom 24. 12. 1840.
 46 Sagebiel 1986, S. 322 f.
 47 Imle 1909, S. 59; HStAD, Bergamt Düren Nr. 399 a. Die Akte enthält am Schluß Auszüge notarieller Kaufverträge, aus denen sich ergibt, daß 1846 Anteile der Konzession Guennersdorf an die Gebrüder Kreuser übergangen. 1854 befanden sich wesentliche Teile der Konzession nach mehreren Transaktionen in der Hand der Bergwerksgesellschaft Pirath & Jung, – vgl. Leduc 1979/81, „Guennersdorf“.
- 48 Biesterfelder Archiv, Urkunde Nr. 1985; Kleeberg 1984, S. 20.
 49 Amtsblatt Regierung Aachen 1854, S. 150.
 50 Ebd. 1855, S. 88; Slotta 1983, S. 785.
 51 Gaetzschmann 1872, S. 375 f., 534 f. (434 ff., 504) sowie Atlas, Taf. XLV. und LIX.
 52 Die Angabe über den Obergraben entstammt einer Bekanntmachung des Bergamtes Düren, – Bergbau-Archiv Bochum, Bestand 60/16.
 53 HStAD, Bergamt Düren, Nr. 402.
 54 Leduc 1979/81, „Kreuser“.
 55 Abel 1954, S. 67; Slotta 1983, S. 793 f.
 56 Schröder 1976, S. 62 ff.; Kleeberg 1984, S. 21.
 57 Stadler 1986, S. 51; Mitteilung von Karl Abel.
 58 Mitteilung von Karl Abel.
 59 Leduc 1979/81, „Burgfeyer Stollen“.
 60 Mitteilung von Karl Abel. Über den Zeitpunkt der Fertigstellung (1808) gaben auch Maueranker Aufschluß.
 61 Bericht des Vorstandes anlässlich der Hauptversammlung des Mechernicher Bergwerks-Aktien-Vereins im Hotel Bleiberg am 30. 05. 1908. Gemeint waren das Haus am Stollenmundloch (Weißes Haus) und das Bruchsteinhaus am Veybach (Arbeiterwohnungen) sowie die Feyermühle (Försterwohnung), – vgl. auch Hupertz 1886.
 62 Mitteilungen von Karl Abel.
 63 Frdl. Mitteilung von Herrn Carl Deichmann, Quebec. Folgende Villen wurden von Paul Baumgarten gebaut: 1909 Villa Max Liebermann, Wannsee; 1914 Villa Minoux, Wannsee; 1910 Sittarder Hof (für Max Pfeifer), Erftkreis, – vgl. Ribbe/Schäche 1987.
 64 Vgl. die Forstbetriebskarte des MBAV von 1904.
 65 Mitteilung von Karl Abel.
 66 Tauchkolben-Pumpe für Riemenbetrieb, Baureihe DE 00. Dieser Pumpentyp war mit starken Wandungen ausgeführt und kam für große Förderhöhen (bis 200 m) bei kleinen Fördermengen in Betracht (KHD-Unternehmensarchiv, Prospekt).
 67 Bergbau-Archiv Bochum, Bestand 60/16.
 68 Klöckner-Humboldt-Deutz, Werksarchiv, Prospekt.
 69 Archiv Hombusch, „Lichtanlage Haus Hombusch“.
 70 Ebd. Kostenvoranschläge.
 71 Ebd.
 72 Ebd., Wasserversorgung Hombusch, Schreiben der Baugesellschaft für elektrische Anlagen m. b. H., Mechernich, an die Gutsverwaltung Hombusch vom 16. 05. 1946.

BIBLIOGRAPHIE

ABEL, Karl:

1954 Der Mechernicher Erzbergbau, in: Heimatkalender Schleiden 1954, S. 61–70.

ADELMANN, Gerhard:

1967 Der gewerblich-industrielle Zustand der Rheinprovinz im Jahr 1836. Amtliche Übersichten, Bonn 1967.

BAUER, Josef:

1969 Das Veybachtal. Eine alte Eifeler Mühlenlandschaft, in: Heimatkalender der Schleiden 1969, S. 83–89.

GAETZSCHMANN, Moritz Ferdinand:

1872 Die Aufbereitung, Bd. 2, Leipzig 1872.

HERZOG, Harald:

1989 Burgen und Schlösser. Typologie der Adelsitze im Kreis Euskirchen, Köln 1989.

HUPERTZ, Friedrich W.:

1886 Der Bergbau und Hüttenbetrieb des Mechernicher Bergwerks-Aktien-Vereins, Köln 1886.

IMLE, Fanny:

1909 Der Bleibergbau von Mechernich in der Voreifel. Eine wirtschafts- und sozialpolitische Studie, Jena 1909.

JOESTER, Ingrid:

1976 Urkundenbuch der Abtei Steinfeld, Bonn 1976.

KLEEGERG, John M.:

1984 The investments of the Disconto-Gesellschaft in Nonferrous Metals, Diss., Oxford 1984.

LEDUC, Norbert:

1979/81 Kommern. Ein ortskundliches Lexikon, 2 Bde., Bonn 1979/81.

1985 Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Mechernich 2, 1985, Nr. 29 (= Ständige Beilage zum „Bürgerbrief“).

REINARTZ, Nikola:

o. J. Christian Vossell, Bergwerksunternehmer, Hüttenmeister und Kaufhändler am Bleiberge, Euskirchen o. J.

RIBBE, Wolfgang/SCHÄCHE, Wolfgang:

1987 Baumeister, Architekten und Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987.

ROGGENDORF, Hubert:

1929 Mechernich. Altes und Neues zur Heimat- und Pfarrgeschichte, Köln 1929.

SAGEBIEL, Martin (Hrsg.):

1986 Das Hausarchiv der Fürsten zur Lippe, Münster 1986.

SCHRÖDER, Paul:

1976 Vom Wasserrad zur Dampfmaschine. Suche nach Energie in den Kreisen Schleiden und Euskirchen, in: Heimatkalender Euskirchen 1976, S. 62–64.

SLOTTA, Rainer:

1983 Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 4 / 1: Der Metallerzbergbau, Bochum 1983.

STADLER, Gerhard:

1986 Die Bleierzlagerstätte Mechernich – Grundlage des Wohlstandes, Belastung für den Boden, Krefeld 1986.

STRANGE, Joseph:

1869 Notizen über die allodialen, unmittelbaren Reichsherrschaften Mechernich und Burgfey, in: Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter, H. 9., Köln 1869.

WACKENRODER, Ernst:

1932 Die Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden, Bd. 11, Düsseldorf 1932.

ZIMMERMANN, Walther/NEU, Heinrich:

1939 Das Werk des Malers R. Roidkin, Düsseldorf 1939.

Anschrift des Verfassers:

*Dietrich Graf von Nesselrode
 Gut Hombusch
 W-5353 Mechernich*